

Mitteilen

ELM Hermannsburg | Partner in Mission



Gender oder die Geschlechterfrage

Gleichstellung und Rollenverständnis sind weltweit noch weitgehend ungeklärt

Auf dem Weg zur Macht

Der wachsende Einfluss von Pfingstkirchen und Evangelikalen

Mitmachen

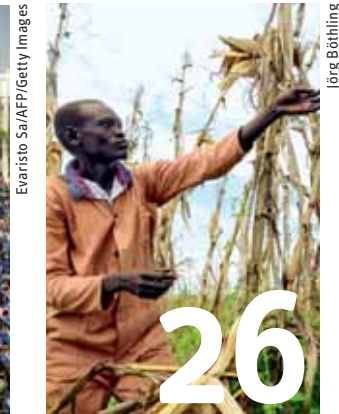
Südafrika: Never stop knocking...
Rosalie Madika hilft Geflüchteten

Mitmachen

Vom Dorf in die Welt
5 Jahre BikZ in Hannover

Inhalt

Zum Titelbild: Monika Shahi Nath, Transgender aus Nepal, bei einer Parade in Kathmandu. Nath durfte als erste Transgender heiraten, obwohl Nepal keine formellen Gesetze für solche Verbindungen hat. Foto: Prakash Mathema/AFP/Getty Images



Schwerpunkt: Gender

4 Der lange Weg zur Gleichheit

Das Thema „Gender“ bewegt, manchmal auch die Diskussion um Angleichung der Rechte und Möglichkeiten für Frauen. Wie sieht die biblische Überlieferung aus?

10 Frauen stärken durch Advocacy-Arbeit

Weltweit werden Frauen immer noch benachteiligt. Advocacy-Arbeit hilft ihnen, ihre Rechte einzufordern.

13 Journalistischer Gender-Spagat

Gedanken zum Thema über die Frage, wie sich verschiedene Ansprüche zusammenbringen lassen.

14 Der zweitbeste Lebensplan

Früher wollte Nico Bruinette Pfarrer werden. Doch seine sexuelle Orientierung machte in Südafrika diesen Plan zunichte. Heute arbeitet er als Englischlehrer in China.

16 Südafrikanerin missionierte ihr Volk

Vehetge Tikkuie schrieb Kirchengeschichte. Die wenigen Berichte von Zeitzeugen lesen sich wie ein Roman.

19 Das grosse Thema

Wie Menschen „sind“ wird auch von ihrem Umfeld bestimmt. Nur manche haben den Mut, anders zu sein.

21 Pfingstkirchen auf dem Weg zur Macht

Immer deutlicher zeichnet sich in Lateinamerika ab, dass Pfingstkirchen und Evangelikale ihren Einfluss auch auf die Politik deutlich ausweiten.

26 Wie in einem Brennglas

Vertreibungen, Agrarinvestoren, südsudanesischen Banden oder Kriegsflüchtlinge – die Menschen in der äthiopischen Region Gambela stehen unter Druck.

30 Nicht nur Wissen, sondern Werte

Peru zählt in punkto Bildung zu den Hinterbänkeln in Lateinamerika. Der kirchliche Bildungsträger Fe y Alegría zeigt, dass es auch anders geht.

35 Engagiert für die interreligiöse Verständigung

Professor Olaf Schumann gilt als wichtiger Initiator des christlich-islamischen Dialogs in Südostasien.

37 Bibliotheken und nachhaltige Entwicklung

Überlegungen zur Umsetzung der UN-Agenda 2030.

39 Frauenleben ohne Rollenerwartungen

Ein Bild aus der Mission und seine Geschichte.

40 Rezept und Rätsel

Mitmachen

ELM Hermannsburg | Partner in Mission

3 Angedacht

Was ist das Leben in Fülle ?

4 Südafrika: Never stop knocking...

Rosalie Madika hilft Geflüchteten

7 Südafrika: Zufluchtsort Kirche

Interview mit Bischof Horst Müller

10 Vom Dorf in die Welt

5 Jahre BikZ in Hannover



Mitbeten

Fürbittkalender

Weit mehr als eine Rollenfrage



Dirk Freudenthal

ist Mitglied der Redaktionsleitung der Kooperation Missionspresse und verantwortlich für den Schwerpunkt dieses Heftes.

Weil eine Regionalausgabe der Kooperation Missionspresse in der Schweiz erscheint, ersetzt die Redaktion das dort nicht gebräuchliche scharfe S durch Doppel-S.



Da haben wir uns doch tatsächlich ein ziemlich schwieriges Thema vorgenommen, als wir uns für „Gender“ entschieden haben. Und es geht bei weitem nicht nur um das Verhältnis von Frauen und Männern.

Der Begriff stammt aus dem Englischen und steht für das soziale Geschlecht, also für die Rolle, die das jeweilige Geschlecht im sozialen Miteinander einnimmt. Dieses Verhältnis wird schon seit Jahrzehnten zwischen Frauen und Männern in vielen Belangen diskutiert. Aber auch Schwule, Lesben, Transgender und andere Gruppen schalten sich zunehmend und lautstark in diese Diskussion mit ein.

Wie stehen wir zueinander? Wie nehmen wir uns wahr und ernst? Welche Rolle spielen wir im gesellschaftlichen Miteinander? Auf diese und ähnliche Fragen gilt es Antworten zu finden, weltweit übrigens. Es ist keine Diskussion, die nur in der westlichen Welt brodelt. Mit unterschiedlicher Vehemenz dringen diese Fragen in vielen Kulturen in den Vordergrund. Auch wenn nicht überall offen darüber gesprochen werden darf und manche geschlechtliche Orientierung in vielen Ländern auch mit unmittelbarer Gefährdung für Freiheit oder gar Leben verbunden ist.

Aber bleiben wir ruhig einmal auf bundesdeutschem Boden. Seit den 1970er Jahren hat es auch im Zusammenspiel der Geschlechter Fortschritte gegeben. Zwar sind wir in der Beziehung von Frauen und Männern was Chancengleichheit angeht noch weit entfernt von Parität, aber doch weiter als in vielen Ländern dieser Welt. Schwule, Lesben und anders Orientierte werden staatlicherseits nicht verfolgt und sind auch gesellschaftlich weitgehend akzeptiert. Natürlich ist das bestenfalls eine Zwischenstation auf dem Weg einer für alle offenen Gesellschaft.

Grundlage für all das ist die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland, auch Grundgesetz genannt. In einigen Artikeln dieser Grundlage für unser Zusammenleben sind deutliche Verweise, wie dieses Miteinander gedacht ist, welches Menschenbild wir dem bundesdeutschen Staatsgebilde zugrunde legen.

Die Würde des Menschen ist unantastbar (Artikel 1) oder: **Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit** (Artikel 2) und im gleichen Artikel: **Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich.** Noch deutlicher wird Artikel 3, in dem steht: **Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.** Religionsfreiheit, Versammlungsfreiheit und viele andere Regelungen verorten dieses Land als freiheitlich und gerecht allen gegenüber.

Das ist doch ein Grund, ziemlich stolz zu sein auf diesen Rahmen, den wir uns für unser Zusammenleben gegeben haben. Aber dieser Stolz wird auch hierzulande nicht überall empfunden oder geteilt. Traditionelles Rollenverständnis, Vorurteile gegen Andersgeschlechtliche, Verlustängste, aber auch Fremdenfeindlichkeit werden in diesen Tagen immer deutlicher sichtbar. Die offen vorgetragene Engstirnigkeit wird salonfähig. Das sind erschreckende Tendenzen.

Gleichzeitig aber verstärkt sich der Protest gegen diese Form der gesellschaftlichen Teilung. Es gibt immer mehr Menschen, die sich dieser Dumpfheit der Gedanken entgegenstellen und für eine offene Gesellschaft eintreten.

Das Thema „Gender“ ist weit mehr als „nur“ eine Rollenfrage. Es ist die Frage nach dem gesellschaftlichen Fundament, auf dem wir uns miteinander bewegen wollen und wofür wir weltweit eintreten.

Der vierfache Acker



Dayanand A. Parhyad, Warli-Künstler, Maharashtra

Der indische Künstler gibt in seinem Bild das Gleichnis Jesu vom vierfachen Acker (Lukas 8,5-8) wieder. Dabei verwendet er traditionelle Elemente der Warli-Kunst: die lachende Sonne, Wolken mit dem segensreichen Regen, Tiere des Waldes. Das Gleichnis ist in den Lebensraum dieser Urbevölkerung im Westen Indiens integriert. Ein Busch und zwei Bäume deuten den heimischen Wald an. Im Zentrum steht Jesus unter einem Baum, deutlich erkennbar an seinem dreistrahligen Heiligenschein. Er predigt, und lehrt das Volk, wie es sich mit dem Wort Gottes verhält. Ihn umgeben Junge und Alte

und vier Jünger, die am Heiligenschein erkennbar sind. Das Gleichnis wird in sechs Szenen erzählt. Dayanand bereichert dieses Gleichnis um zwei Alltagsszenen. Er macht die Ernte sichtbar. Kreisförmig sind Korngarben um den Kornspeicher bereit zum Dreschen. Dann die idyllisch anmutende Szene: ein Ziegenpärchen unter einer Palme und ein Menschenpaar im Gespräch unter einem Dach. Mensch und Tier leben von dem, was Gott wunderbar vermehrt. Trotz möglicher Enttäuschungen wird das Leben durch Gott hundertfach reicher.

Helene Peede

Quilombola – Eine Insel auf dem Berg

Ratternd quält sich der Kleinbus über die gewundene Straße den Berg hoch.

Schließlich geht es weiter über einen schmalen rotbraunen Feldweg. Oben auf der Kuppe angekommen, empfängt die Besucher ein atemberaubender Blick über die Millionenstadt Porto Alegre – und Rosangela da Silva Elias vor dem kleinen Gemeindehaus von Quilombola. Das Haus besteht aus einem großen Raum, der mit farbigen Motiven ausgemalt ist. Rosangela, die ein knalliges oranges T-Shirt trägt, ist die Nachfahrin ehemaliger afrikanischer Sklaven. Die Urgroßmutter floh von einer Plantage zusammen mit ihrem Mann, der zuvor misshandelt worden war, hierher, wo sie sich versteckten und schließlich blieben. Damals war hier nur Dschungel. Sie ernährten sich von der Jagd und Beeren, immer in der Angst vor Raubtieren oder entdeckt zu werden. Sie blieben, weil es in der Nähe eine Wasserstelle gab, die noch heute gut zu erkennen ist, denn hier stehen ein paar Bäume und es wächst Schilfgras.

Heute leben gut tausend Nachfahren ehemaliger Sklavinnen und Sklaven in kleinen Hütten über die Bergkuppe verteilt. Der Dschungel ist längst weg. Obwohl die Stadt in Sichtweite ist, bekamen Rosangela und die anderen Familien erst vor zehn Jahren Strom. Auf eine richtige Straße wartet die kleine Gemeinde bis heute, ein Kindergarten und eine Grundschule stehen auf der Wunschliste. Doch das gesellschaftliche Klima für afroamerikanische Brasilianer ist noch rauer geworden. Immer wieder werden sie Opfer polizeilicher Übergriffe und Gewalt. Seit sich Brasilien in einer tiefen wirtschaftlichen und politischen Krise befindet, ist diese Bevölkerungsgruppe von Verelendung bedroht. Rosangela führt die Besucher über kleine Pfade durch das



Christoph Ernesti / ELM (3)

Porto Alegre: Ein Blick auf die Millionenstadt von Quilombola aus.

weitläufige Gelände, auf dem ihre Vorfahren sich niedergelassen haben. Deutlich ist von hier zu sehen, wie sich die Stadt immer weiter ausbreitet. Schon interes-



Gemeindehaus von Quilombola



Rosangela da Silva Elias

sieren sich Spekulanten und Immobilienhaie für das Areal. Doch Rosangela und den anderen Gemeindemitgliedern ist es gelungen, einen gemeinsamen Landtitel zu bekommen. Mit Hilfe der lutherischen Kirche wurde das Gemeindehaus gebaut und über eine Stiftung unterstützt sie auch ein kleines Tourismusprojekt der Gemeinde. Seit Neuestem interessieren sich junge Leute aus der Stadt für die Geschichte der Menschen auf dem Berg, besuchen sie und genießen dabei einen kleinen Snack. Doch obwohl das reiche Brasilien greifbar nahe scheint, ist es für die Menschen von Quilombola nur schwer zu erreichen. Wegen mangelnder Bildung und besonders wegen Vorurteilen ist es schwer, einen Job zu bekommen. Rosangela ist jetzt 50 und es steht ihr ins Gesicht geschrieben, dass es 50 harte Jahre waren. Doch mit ihrer herzlichen Art gewinnt sie schnell die Sympathie der Besucher, nimmt jeden gern bei der Hand und erzählt von der Geschichte ihrer Vorfahren und der Kultur, die sie aus Afrika mitbrachten.

Christoph Ernesti

Der lange Weg zur Gleichheit

Das Thema „Gender“ bewegt - oft nur die Gemüter, aber an manchen Stellen auch die Diskussion um Angleichung der Rechte und Möglichkeiten vor allem für Frauen. Wie sieht das in der biblischen Überlieferung aus? Dieser Frage ist eine internationale Frauengruppe im August dieses Jahres nachgegangen.

In der Regel schwarz gekleidet weisen Menschen - hier Delegierte bei der Weltmissionskonferenz in Arusha - donnerstags auf Gewaltakte hin, denen Frauen weltweit ausgesetzt sind. Hier verliest Dr. Agnes Aboum, Moderatorin des ÖRK-Zentralausschusses, einen Aufruf.





„Donnerstag in schwarz - Für eine Welt ohne Vergewaltigung und Gewalt.“ Dafür kämpfen vor allem Frauen weltweit.

Gemeinsam erarbeitete eine Gruppe von Frauen aus aller Welt in einem dreitägigen Vorbereitungsseminar in Hermannsburg ein Thema für die Internationale theologische Gender Sommerakademie, die im August 2019 in Hermannsburg und Hannover stattfinden wird. Zu der Gruppe gehörten Carmen und Isabella aus Brasilien, Nastja aus Russland, Christy aus Indien, Rachel und Antoinette aus Zentralafrika sowie einige Mitarbeiterinnen des Evangelisch-lutherischen Missionswerks in Niedersachsen (ELM). Gabriele De Bona berichtet über das Treffen und Erkenntnisse daraus.

Einstieg

Wir konnten uns schnell auf ein Thema verständigen, womit wir uns – trotz all unserer

sehr verschiedenen Hintergründe – identifizieren können. „Grenzen überwinden“, das ist eine Überschrift, die bei uns allen die Themen zum Klingen bringen, die uns am Herzen liegen. Und sofort haben wir alle die Bibelstelle im Kopf, die uns dazu passend scheint, die Erzählung aus dem Lukasevangelium von der Samariterin und Jesus am Brunnen. Nicht eine einzelne Textpassage soll uns geistlich leiten und sich als roten Faden durch die Tagung ziehen, sondern die Erzählung als Ganzes.

Jesus wendet sich dieser Frau zu und spricht mit ihr, die eine Fremde ist. Jesus überschreitet Grenzen. Die sozialen Barrieren zwischen Mann und Frau oder zwischen Jude und Samariter werden hier in dieser Erzählung überwunden. Gender, Ethnie oder Religion spielen eine untergeordnete Rolle und verhindern nicht den Kontakt zueinander. In der Überwindung dieser Kategorien ist erst der Austausch möglich und die Möglichkeit eröffnet, mit Jesus in Kontakt zu treten.

Teilnehmende eines Vorbereitungsseminars, bei dem sie sich drei Tage lang mit Gender-Fragen beschäftigt haben.

Dirk Freudenthal / ELM



Was ist Gender?

Das Wort „Gender“ löst sehr viel Polemik aus. Da wird häufig im gleichen Satz von Genderismus oder Gender-Wahn gesprochen. Vielleicht ist es problematisch, dass der Begriff aus dem Englischen kommt. Im Englischen wird zwischen „Sex“, dem biologischen Geschlecht, und „Gender“, dem sozialen Geschlecht, unterschieden. Simone de Beauvoir, die französische Schriftstellerin, Philosophin und Intellektuelle, hat durch ihr 1951 erschienenes Buch „Das andere Geschlecht“ bereits in dieser Zeit die europäische Gesellschaft aufgerüttelt und irritiert. Denn ihre Feststellung „Man wird nicht als Frau geboren, man wird es“ stellte gesellschaftliche Normen und Wertesysteme in Frage.

Doch Gender, also das soziale Geschlecht, ist eine Alltäglichkeit, in dessen Rahmen wir täglich unsere Handlungen vollziehen. Vielleicht reiben wir uns manchmal daran. Vielleicht überschreiten wir manchmal die uns vorgegebenen Spielräume oder dehnen sie etwas aus. Doch jede Gesellschaft entwirft Rahmenbedingungen oder Verhaltensnormen, wie das soziale Geschlecht gelebt werden soll.

Nicht nur hierzulande spielen Verhaltensnormen eine wichtige Rolle. Gerade in asiatischen Ländern wird sehr viel Wert auf Verhalten gelegt: 300 Grundschülerinnen erhielten im chinesischen Cangzhou, Provinz Hebei, zu Beginn des neuen Semesters eine Etikette-Ausbildung.

In diesem Sinne wird es konstruiert. Diese Verhaltensweisen, die für Männer und Frauen normatives und in der jeweiligen Gesellschaft angemessenes Verhalten bedeuten, werden in kulturvergleichenden Studien auch „doing gender“ genannt. Beispielsweise wäre es in vielen europäischen Ländern „doing gender“, wenn ein Mann einer Frau die Tür aufhält oder ihr in den Mantel hilft. Solche Normen prägen uns, aber sie sind abhängig von der Gesellschaft, in der wir leben, und sie sind veränderbar.

Ebenso klar ist, dass die Identität eines Menschen nicht allein durch sein biologisches oder soziales Geschlecht bestimmt ist, sondern auch durch andere Faktoren wie beispielsweise regionale Herkunft, Ethnie, Urbanität, Ausbildung oder Alter.

Doch welche Relevanz hat das Thema „Gender“? Und warum beschäftigen sich nun auch die Kirchen oder ein Missionswerk damit? Gibt es nicht wichtigere Themen? Ja, natürlich gibt es auch andere, vielleicht wichtigere Themen. Doch alle Themen, die die Grundexistenz des Menschen betreffen, sind wichtige Themen, mit denen es sich auseinanderzusetzen gilt.

Gegen das Thema „Gender“ gibt es viele Abwehrhaltungen, kaum ein Thema setzt so viele Emotionen frei.

Wenn in diesem Zusammenhang auch die Themen „Intersexualität“ und „Transgender“ oder „Transidentität“ einen Platz gefunden haben in den Auseinandersetzungen innerhalb kirchlicher Organisationen, dann geht es nicht nur um die Beschäftigung mit einem Thema, von dem vielleicht nur eine sehr kleine Gruppe in der Gesellschaft direkt betroffen ist. Im ersten Schritt geht es darum, eine positive Aussage darüber zu machen, dass intersexuelle und transidente Menschen nach Gottes Bild gemacht sind, von Gott geschaffen sind und so von Gott geliebt sind. Im zweiten Schritt stellt sich hiernach die Frage nach dem kirchlichen Handeln. Wo findet Ausgrenzung statt und wie kann die Kirche dem entgegenwirken?



VC/NGC via Getty Images